Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 128 (1960)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 24. NOVEMBER 1960 VERLAG RÄBER & CIE. AG., LUZERN 128. JAHRGANG NR. 47

Dem zweiten Vatikanischen Konzil entgegen

ZWEI ANSPRACHEN PAPST JOHANNES' XXIII.

Die Vorbereitungen für das von Papst Johannes XXIII. angekündigte Konzil sind in ihre entscheidende Phase eingetreten. Sonntag, den 13. November, an dem die griechische und syrische Kirche das Gedächtnis des hl. Johannes Chrysostomus und die lateinische jenes des hl. Josaphat, des Blutzeugen und Patrons der kirchlichen Union, begehen, wurde in St. Peter in Rom in einer feierlichen byzantinisch-slawischen Liturgie, in der Bischöfe und Priester der verschiedenen orientalischen Riten unter Assistenz des Papstes konzelebrierten, der Beistand des Heiligen Geistes auf das große Unternehmen herabgerufen. Diese Opferfeier — so erklärte der Hl. Vater anschließend —, bedeute die Eröffnung der vorbereitenden Phase des Konzils. In einer längern Ansprache wies Papst Johannes hin auf die innere Erneuerung der Kirche als das große Ziel jedes Konzils, die Grundlagen dieser Erneuerung aber seien festgelegt in der kirchlichen Einheit, der Pflicht zur Selbstheiligung, in der Katholizität und Apostolizität als dem vierfachen Vermächtnis und stets neu zu verwirklichenden Auftrag des göttlichen Stifters an seine Kirche.

Tags darauf empfing der Hl. Vater im Chor von St. Peter die Kardinäle, Bischöfe und Priester der vorbereitenden Kommissionen und Sekretariate des Konzils in öffentlicher Audienz. Der Gesang des Kredo erfüllte die weiten Räume der Basilika, als der Papst das Chor betrat, um auf dem Thron in der Apsis Platz zu nehmen. In einer Ansprache, die einem Programm gleichkommt, legte der Hl. Vater die Normen dar, die den Vätern für die Vorbereitung und Abhaltung des Konzils und in der Durchführung der zu fassenden Beschlüsse als Wegleitung dienen sollen.

Die beiden italienischen Ansprachen sind erschienen im «Osservatore Romano» vom 14./15. November 1960, Nr. 266. Im nachfolgenden werden deren wesentlichen Abschnitte in deutscher Originalübersetzung wiedergegeben. J. St.

Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe

Unter diesen Leitgedanken stellte der Heilige Vater die Ansprache, die er am Sonntag nach dem glanzvollen orientalischen Gottesdienst in St. Peter hielt. Die soeben im byzantinisch-slawischen Ritus gefeierte Liturgie habe in ihm — so führte der Papst einleitend aus — die Erinnerung an die Jahre seines ersten bischöflichen Wirkens in Bulgarien, Konstantinopel und Griechenland mit all den verdienten und teuren Menschen, die er dort kennenlernte, wachgerufen. Er wolle heute nur eine kurze Ansprache halten und die wichtigsten Punkte bezüglich des Konzils in der für morgen Montag vorgesehenen Audienz darlegen. Dann fuhr der Papst wörtlich fort:

Der heutige Gottesdienst eröffnet den Beginn der vorbereitenden, viel gründlicheren und wesentlicheren Phase des II. Allgemeinen Vatikanischen Konzils. Es verstand sich, daß diese ihren Anlauf am Altar des Herrn nahm, im Zeichen der christlichen Frömmigkeit, die den guten Geist und Erfolg des großen Unternehmens verbürgt, dem wir uns gleichsam angelobt haben . . .

Die wichtigste Aufgabe des Konzils

Die Arbeit des neuen ökumenischen Konzils zielt wirklich voll und ganz darauf ab, den einfachsten und reinsten Zügen im Antlitz der Kirche wieder ihren ursprünglichen Glanz zurückzugeben und sie wieder so zu gestalten, wie ihr göttlicher Stifter sie schuf: sine macula et sine ruga. Ihre lange Wanderung durch die Jahrhunderte ist noch weit entfernt vom Zeitpunkt ihrer Umgestaltung in den Triumph der Ewigkeit. Einige Zeit bei der Kirche verweilen, um in liebevollem Bemühen die Spuren ihrer von einem viel größern Eifer erfüllten Anfänge zu ermitteln und ihre Anziehungskraft auf die Geister von heute aufzuzeigen, die versucht und gefährdet sind von den falschen Theorien des Fürsten dieser Welt, dieses offenen oder versteckten Gegners des Sohnes Gottes und Erlösers — das ist das vornehmste Ziel des allgemeinen Konzils, dessen Vorbereitung nun anhebt und für dessen Erfolg das Gebet der ganzen Erde zu Gott emporsteigt.

Die Feier, der Wir mit solcher Freude beiwohnten, führt uns die Hauptzüge dieser unserer verehrungswürdigen Mutter vor Augen; ihr bringen wir jeden Tag die Huldigung unseres Glaubens dar, wie sie zum Ausdruck kommt im Apostolischen Glaubensbekenntnis, das sie als die eine, heilige, katholische und apostolische grüßt.

Eine Kirche

Dieser Zusammenschluß der mannigfaltigen Riten verschiedener Sprachen und verschiedener Geschichte in der Anbetung der heiligsten Dreifaltigkeit ist in der Tat eine erste und feierliche Kundgebung der Achtung vor der Einheit dieser göttlichen Institution, die Kirche heißt. Nichts läßt sich mit der Schönheit und Mannigfaltigkeit der Riten, der Sprachen und Symbole vergleichen, an denen die Liturgie so reich ist; sie ist der vielgestaltige Ausdruck der innern Einheit der Gläubigen, die den mystischen Leib Christi bilden. Sie ist der tiefste Grund für die Zusammengehörigkeit der menschlichen Rassen, die berufen sind, Christus die Ehre zu geben und durch ihn der hochheiligsten Dreifaltigkeit.

Symbol und Sicherung der Einheit ist der Papst, der in der Nachfolge Petri die Führung hat in der Lehre, im Kult, in den Sakramenten. Ja, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe! Was in den Gesprächen Jesu am häufigsten wiederkehrt, das ist der Lobpreis des sacramentum unitatis, das in einer einzigen Inspiration alle Völker, alle Sprachen und die naturgegebenen und geschichtlich bedingten Verschiedenheiten al-

AUS DEM INHALT

Dem zweiten Vatikanischen Konzil entgegen
Ausstrahlungen der Universität
Der neue Weihbischof der Erzdiözese Freiburg i. Br.
Schmied und Bischof
Die Heiligen und ihre Handschrift
Probleme der Pastoraltheologie
Ordinariat des Bistums Basel
Die neue Dienstordnung für die Feldprediger
Zum Missionsjahr
Persönliche Nachrichten
Neue Bücher

ler Völker umspannt. Dies besiegelt die letzte Anrufung, die letzte flehentliche Bitte Jesu an den himmlischen Vater in der Stunde des Opfers: «Heiliger Vater, bewahre sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast, damit sie eins seien, so wie wir» (Jo 17, 11).

Höchste Wertschätzung gebührt daher dem Kult der lateinischen Liturgie, zu der ein großer Teil der Welt, die zahlenmäßig umfassendste Gemeinschaft von Gläubigen, sich bekennt. Aber wirklich vollkommen, herrlich und strahlend erscheint die Einheit erst, wenn alle östlichen Liturgien ihr gleichsam den Weg bereiten und sich mit ihr kraftvoll im Chor um denselben Altar vereinen.

Heilige Kirche

Die heutige Opferfeier ist für uns alle, die wir an ihr teilgenommen haben, ein Aufruf zur Heiligkeit . . .

Wir zweifeln nicht daran, daß unsere Bemühungen, das Konzil zu einem großen Ereignis werden zu lassen, fruchtlos bleiben müßten, wenn dieses gemeinsame Streben nach Heiligung weniger einmütig und entschieden wäre. Es gibt nichts, was einen bessern Beitrag dazu zu leisten vermöchte als das Streben nach Heiligkeit und deren Verwirklichung. Die Gebete, die Tugenden und die Innerlichkeit der einzelnen vermögen unermeßlich viel Gutes zu bewirken.

Vier große Gestalten der Geschichte und Lehrer der Kirche stehen hier als Vertreter des Morgen- und Abendlandes und der verschiedenen Riten vor uns, wie sie die apostolische Cathedra stützen, als wollten sie im Angesicht der Welt und der Jahrhunderte das bekräftigen, was wahrhaft groß ist in der Kirche, nämlich die Heiligkeit ihrer Lehrer, ihrer Bischöfe und Hirten. Da sind sie, diese Heroen der Heiligkeit und des kirchlichen Lehramtes: Athanasius und Johannes Chrysostomus, Ambrosius und Augustinus. Ihnen schließt sich an die erlauchte Schar anderer Bischöfe und Lehrer aller Epochen und verschiedenster Herkunft, deren Reliquien der Schatz dieser und anderer Kirchen Roms sind. Mit besonderer Freude und Ehrfurcht gedenken wir des heiligen Bischofs und Blutzeugen St. Josaphat, zu dessen Gedächtnis die orientalische Liturgie dieses Tages, der mit dem Namen des hl. Johannes Chrysostomus verbunden ist, gefeiert wurde.

Notwendig ist also eine tatkräftige Zusammenarbeit für das Gelingen des II. Vatikanischen Konzils, und dies kann nur seinen Ausdruck finden im Bemühen um die Selbstheiligung der einzelnen Bischöfe, der Priester und des christlichen Volkes.

Der Papst, die Konzilsväter und unsere Mitarbeiter, wir alle nehmen uns von heute an zielbewußt vor, während dieses Jahres auf unserm Posten zu bleiben, was vor allem persönliche Heiligung, sodann Studium und Arbeit bedeutet. Die Gläubigen nehmen ihren Platz ein in der Mitwirkung im Gebet, und zwar eines ausdauernden Gebetes, und des Zeugnisses eines aufrichtigen, christlichen Lebenswandels im spezifischen Arbeitsbereich jedes einzelnen.

Katholische Kirche

Das ist ein Kennzeichen, das charakteristisch ist für das Vermächtnis, das der Herr dem Petrus und seinen Nachfolgern anvertraut hat. Es ist dies wie die tiefe Wurzel, die im Innern der Erde um sich greift, bis sie die fernsten Gebiete erfaßt, über Palästina hinaus, wo der Befehl des «Gehet hinaus!» verkündet wurde, und über Rom und Griechenland hinaus, die der Vorsehung die menschlichen Elemente für die unmittelbare und allseitige Bejahung der Botschaft des Evangeliums liehen, wenn auch um den Preis und das Opfer unzähliger Märtyrer.

Die Katholizität blieb mit Gottes Gnade unversehrt im Laufe der Jahrhunderte, wie Jesus es vorausgesagt und verheißen hatte, trotz der Verschiedenheit in der Liturgie und Seelsorge, die sie verschönern.

Das Erbe Christi darf daher nicht gesehen und angewendet werden in Rücksicht auf die Notwendigkeiten und Bedürfnisse dieses oder jenes Landes und seiner geschichtlichen Wechselfälle; vielmehr geht über alles die vorbehaltlose Treue gegenüber den Verheißungen Jesu, der der Kirche seinen immerwährenden Beistand zugesichert hat.

Durch ihre Ausbreitung und Vermehrung geschieht der Katholizität der Kirche kein Eintrag; diese wird im Gegenteil dadurch gefestigt und bereichert. Grundlegend und der sichern Lehre entsprechend ist die Verbindung der Katholizität mit den andern Kennzeichen: quod «unitatis simul, sanctitatis et apostolicae successionis praerogativa debeat effulgere» (Pius IX. an die Bischöfe Englands, 16. September 1864).

Apostolische Kirche

Die Apostolizität der Kirche ist die lebendige Flamme, in der Christus, der Herr der Völker und Jahrhunderte, alles in sich zusammenfaßt und vereinigt gemäß der klaren Versicherung des hl. Paulus, die Pius X. sich zu eigen machte: alles in Christus erneuern . . .

Aus der offenen Seite des göttlichen Erlösers fließt die Kraft der Tugend.

Der hl. Paulus mochte sich als geringsten der Apostel, aber trotzdem als Apostel bezeichnen, und er war deshalb seiner Berufung und der Gnadengaben gewiß, die seinen Dienst befruchteten.

Die katholische Kirche ist kein archäologisches Museum. Sie ist der alte Brunnen des Dorfes, der sein Wasser den Generationen von heute so gut wie jenen der Vergangenheit spendet.

(Fortsetzung folgt)

Ausstrahlungen der Universität

ZUM UNIVERSITÄTSSONNTAG: 27. NOVEMBER 1960

I. Die Ausstrahlungen der Universität als Lehr- und Erziehungsanstalt

In katholischer Schau hat die Alma Mater nicht nur eine Unterrichts-, sondern auch eine Erziehungsaufgabe zu erfüllen, wie es der Gründer und langjährige Rektor der Universität vom hlst. Herzen Jesu in Mailand, Pater Agostino Gemelli, immer wieder unterstrich (vgl. «Proposte sul riordinamento dell'Università», sowie die meisten Rektoratsreden). Je vollkommener eine Universität beide Aufgaben, die des Lehrens und die des Erziehens, erfüllt, desto tiefgehender und nachhaltiger und segenbringender ist ihre Ausstrahlung.

Die Lehraufgabe selbst ist, auch rein äußerlich gesehen, schon doppelgliedrig: erstens die *Wissensvermittlung* und zweitens die *Schulung*. Die liberalistische Auffassung der Universität hat die Wissensvermittlung schlechthin vorangestellt, und die Vorlesung war die Hauptsache; die kollektivistische Auffassung der Universität übertreibt nach der anderen Seite hin, und die praktischen Übungen sind gleichsam das Alpha und Omega. Die katholische Auffassung weist das Entweder-Oder dieser extremen Einstellungen zurück und fordert ein Sowohl-Alsauch.

Die Vorlesung dient in erster Linie der Wissensvermittlung: eines nicht bloß statischen, sondern eines echt dynamischen Wissens, das jedoch mit dem hyperdynamischen, immer alles neugestaltenwollenden Wissen keineswegs identisch ist. Die Universität kann sich nicht mit einem bereits allgemein anerkannten, fast möchte man sagen «auskristallisierten» Wissen begnügen. Sie überprüft das angestammte Wissensgut, aber nicht mit der Einstellung eines ewigen Nörglers, sondern eines wohlgesinnten Beurteilers, der sich darüber freut, in dem angestammten Wissensgut viel Richtiges und Wahres zu finden, der das Alte im Lichte neuerer Erfahrungen und Einsichten durchdenkt, kritisch prüft, ergänzt, befruchtet, erweitert.

Das Studium des Lateins, der Muttersprache oder der Mathematik blieb sich im wesentlichen an unsern Gymnasien während der letzten 30, 50, 70 Jahre gleich, weil Stoff und Methode weitgehend festgelegt waren und die Unterrichtsweise auf einer langen Bewährung beruhte. Ganz anders im Wissensbetrieb der Universität: Hier war der Wandel erstaunlich groß. Man nehme Lehrbücher der Physiologie, der Psychiatrie, der Physik, der organischen Chemie, sogar der Pädagogik und

der Pastoraltheologie zur Hand, die 50 bis 70 Jahre alt sind und vergleiche sie mit den heutigen! Der Dominikanerpater Univ.-Prof. Marc *de Munnynck* sagte in seinem Seminar zu seinen Doctorandi immer wieder: «Die ernsthafte Vorbereitung *einer* Vorlesungsstunde der Psychologie erfordert mindestens eine Wochenarbeit von 60 Stunden, oftmals sogar eine ganze Monatsarbeit*.» Das ergibt sich aus dem dynamischen Charakter des in der Alma Mater vermittelten Wissens.

Die Ausstrahlung einer Universität hängt aber auch davon ab, «wie» das Wissen geboten wird. Die katholischen Universitäten in den Vereinigten Staaten legen ein besonderes Gewicht auf dieses «Wie». Es gibt nicht nur eine Pädagogik des Volks- und Mittelschulunterrichtes, sondern auch des Hochschulunterrichtes. Und hier bestehen ganz große Schwierigkeiten, weil die Vorbildung der Studenten desto ungleicher ist, je internationaler ihre Zusammensetzung ist. Früher wurden nur Studierende mit einer klassischen Matura zugelassen. Heute genügen für bestimmte Universitätsstudien andere Diplome. Früher kamen die Studierenden aus der Schweiz und einigen Nachbarländern, heute strömen solche aus allen Weltteilen zu.

Das Gymnasium vermittelt eine allgemeine Bildung, die Universität ein weitgehend spezialisiertes Wissen und Können. Soll dieses Wissen den Weg zum Leben finden, soll es zur Gestaltungs- und Wirkkraft werden, so ist die Vorgehens- und Verfahrensweise von überragender Bedeutung. Nicht derjenige ist der beste Jurist, der die umfassendsten theoretischen Kenntnisse der Gesetzestexte und der richterlichen Entscheide besitzt, sondern jener, der die Gesetze aufs beste auf die konkreten Fälle anzuwenden vermag. Der Arzt muß sich gleicherweise am Krankenbett oder am Operationstisch bewähren, nicht im Hersagen von Formeln, in der Diskussion von Hypothesen. Der Chemiker muß seine Untersuchungen und Forschungen möglichst erfolgreich gestalten, was eine absolute Beherrschung der Methoden voraussetzt.

Daraus erhellt die überragende Bedeutung der Schulung für die Ausstrahlung einer Universität. Und diese Schulung wird in den Seminarien, in den Laboratorien, in der Durchführung von Forschungsarbeiten, in den Übungen, in der Ausarbeitung von Dissertationen vermittelt. Es leuchtet ein, daß die vielbewunderten Groß-Universitäten mit ihren Mammutzahlen von 30 000, 50 000, 100 000 Studierenden der so wichtigen Schulungsaufgabe kaum mehr gerecht werden können. Und die oft gehörte Klage, man habe an der Universität sehr wenig gelernt und fast nichts fürs wirkliche Leben mitbekommen, wird verständlich. Sie weist darauf hin, daß die Ausstrahlungskraft einer Universität keineswegs von der Zahl ihrer Studenten abhängt, sondern vor allem von dem, was sie ihren Alumnen mitzugeben vermag fürs Leben und die kommende Bewährung.

Die Schulung ist eine sehr schwierige Aufgabe, und sie hat nichts mit Dressur zu tun. Sie beansprucht viel Zeit und Geduld und pädagogische Fähigkeit. Sie schlägt die Brücke zur Erziehung, die mehr auf die moralische und soziale und sogar religiöse Seite ausgerichtet ist. Familie, Volksschule, Pfarreiorganisationen, Gymnasium leisten wertvollste und oftmals geradezu entscheidende erzieherische Vorarbeit, aber die Alma Mater muß nichtsdestoweniger eine *spezifische* Ergänzung bieten: sie muß nicht nur alles Bisherige in den so wichtigen Jahren der Ausreifung der jugendlichen Persönlichkeit festigen und allem religiös-ethisch Wertvollen eine neue und bleibende Triebkraft verleihen, sie muß auch wirkungsvoll mithelfen, das Bild des gereiften Christen und der Vorbild- und Führerperson in der staatlichen, beruflichen und religiösen Gemeinschaft zu prägen. Es mag einer noch so vortrefflich alle diagnostischen und therapeutischen Methoden beherrschen, er ist deswegen noch lange nicht ein vorbildlicher Arzt und ein Christ auf der Höhe seiner vielseitigen Verpflichtungen. *Durch ihre Schüler müssen die Hochschulprofessoren etwas vom Idealbild eines Christen in alle Schichten der Bevölkerung ausstrahlen.* Das ist die Gegengabe für das, was unser Volk in Form von Steuern und freiwilligen Gaben für die Hochschule aufbringt. Die Erziehung durch bloße Autorität, durch äußeren Zwang und kollektive Ordnung tritt an der Universität zurück, die Erziehung durch Vorbild gewinnt immer mehr an Bedeutung, und sie ist nicht bloß schwierig, sondern sehr schwierig. Die katholische Universität ist verpflichtet, nicht nur vorzügliche Lehrer, erfolgreiche Pädagogen, tüchtige Forscher, sondern vor allem auch optimale Christen zu Heranbildnern der Jugend zu berufen. *Die christliche Ausstrahlung hat den Primat, aber sie setzt gerade auch auf allen übrigen Gebieten überdurchschnittliche Leistungen voraus.* Die Wertordnung der diesseitsausgerichteten Universität kann nie und niemals mit jener übereinstimmen, die für eine katholische grundlegend ist.

Die erste und gesamthaft wichtigste Ausstrahlung ist demnach jene durch die Studierenden. Sie ist geographisch beinahe unbegrenzt: Die Internationalisierung der meisten Hochschulen macht von Jahr zu Jahr Fortschritte. So sind an der Universität Freiburg i. Ü. Studenten aus 45 bis 50 Nationen anzutreffen. Sie ist aber auch zeitlich ohne unmittelbare Grenze: Immer neue Generationen von Studierenden lösen die früheren ab, so daß auch diese Ausstrahlung weit über das Leben und Wirken eines einzelnen Dozenten hinausragt. Sie ist ungemein vielgestaltig: Wie viele Berufe ergreifen nicht die früheren Studenten, und wie vielfältige Wirkungsfelder behält ihnen nicht das Leben vor!

II. Die Ausstrahlung der Universität als Forschungsstätte

Das Wort «Forschung» soll hier nicht nur im naturwissenschaftlichen, sondern im weitesten Sinn der Bemühungen um Erkenntniserweiterung und Erkenntnisvertiefung gebraucht werden, und daher alle Wissensdisziplinen umschließen. Die Universitäten sind lange nicht die einzigen Forschungsstätten. Es gibt viel mehr solche, die der Industrie oder der staatlichen Verwaltung oder den übrigen Institutionen

* Gilt das nicht auch für die theologischen Fächer? Wo sollen aber die Dozenten der theologischen Hochschulen die Zeit hernehmen, die neueste Literatur ihres Faches zu verarbeiten und die Forschungsergebnisse in die Vorlesungen einzubauen, da ihnen oft auch noch andere Aufgaben übertragen sind? (Red.)

Der neue Weihbischof des Erzbistums Freiburg i. Br.

Mgr. Karl Gnädinger
Titularbischof von Celerina

Unsere Nachbardiözese jenseits des Rheins hat nach langwierigen Verhandlungen mit Rom einen neuen Weihbischof erhalten in der Person des bisherigen Dekans des Kapitels Konstanz und Stadtpfarrers an der Basilika dieser Stadt: Mgr. Karl *Gnädinger,* Titularbischof von Celerina.

Der heute 55jährige Weihbischof wurde am 5. November 1905 in Bohlingen, Kreis Konstanz, geboren. Nachdem er seine philosophischen und theologischen Studien beendet hatte, wurde er am 16. März 1930 zum Priester geweiht. Nach einem kurzen Vikariat amtete er sieben Jahre als Präfekt des Erzbischöflichen Studienheims Konradihaus in Konstanz, wurde dann Pfarrverweser und 1940 Pfarrer von Schopfheim. Sein Erzbischof ernannte ihn 1951 zum Dekan des Kapitels Wiesental. Schon ein Jahr darauf wurde ihm die Münsterpfarrei Konstanz übertragen. Es folgten die Ernennungen zum Geistlichen Rat und 1953 zum Dekan des Konstanzer Priesterkapitels. Als Münsterpfarrer erlebte er die Erhebung seiner Pfarrkirche in den Rang einer Basilika, nachdem sie während vieler Jahrhunderte als Bischofskirche des größten deutschen Bistums und auch eines Teils der Schweiz gedient hatte. Dem neuen Weihbischof geht der Ruf eines erfahrenen und umsichtigen Seelenhirten voraus. Seine Ernennung wurde daher besonders vom Seelsorgeklerus warm begrüßt.

Auch mit der benachbarten Schweiz verbinden Weihbischof Gnädinger zahlreiche Bande. So hat er der neuen Konradskirche in Zürich-Albisrieden 1955 die Reliquie aus dem Haupte des hl. Konrad in Konstanz vermittelt und ihre Authentik veranlaßt. Ad multos annos! *PAS*

des praktischen Lebens angegliedert sind. Aber die Forschung in den Universitäten besitzt doch eine gewisse Eigenart. *Sie ist überwiegend Grundlagenforschung, sie hat öfters eine prinzipielle und keine unmittelbar praktische Ausrichtung.* Das behindert nicht, daß die Forschungsinstitute unserer Hochschulen nicht nur für die Theorie, sondern auch für die Praxis, in zahlreichen Einzelfällen große Bedeutung erlangt haben. Bei der jüngsten Generalversammlung der großen französischen Industrie-Unternehmung «La Radiotechnique» wies der Präsident Damelet darauf hin, daß die Entdeckungen Edouard Branlys, Professor an der katholischen Universität von Paris, in dessen Laboratorium nicht nur der späteren Entdeckung Marconis den Weg gebahnt haben, sondern auch der Entdeckung und Herstellung der Transistoren, die der elektrotechnischen Industrie heute einen weltweiten Aufschwung sichern. Die Forschung von Professor Albert Gockel in seinem so bescheidenen Laboratorium an der Universität Freiburg i. Ü. hat, was selbst Piccard betonte, der Erforschung der Höhenstrahlung und der Radioaktivität auf sehr nützliche Weise vorgearbeitet. Und die Fordham-Universität der Jesuiten in Neuyork hat auf dem Gebiet der Höhenstrahlungsforschung Entscheidendes geleistet, und ihr Physikprofessor erhielt den Nobelpreis.

Es ist grundlegend falsch, wenn man annimmt, daß die Universitätsforschung sich auf die Naturwissenschaften beschränke. Alle anderen Fakultäten, die theologische keineswegs ausgenommen, nehmen daran teil. Und Freiburg wird in nächster Zeit seine Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Physiologie und der Physik bedeutend ausdehnen, wo es bisher schon so Tüchtiges geleistet hat. Mehr denn je ist es nötig, daß die katholischen Universitäten die Forschung mit einem leidenschaftlichen Eifer pflegen und besonders auch auf jenen Gebieten, die in unserem materialistischen Zeitalter etwas allzusehr vernachlässigt werden. *Die Ausstrahlung der Universität durch Neuentdeckungen und Neuerfindungen ist zwar eine ganz andere als jene durch die Studierenden, aber sie darf als eher noch weltweiter und zeitloser, wenn auch auf Einzelfälle beschränkt, hingestellt werden.*

Die Publizistik ist der Weg der Fruchtbarmachung zahlreicher Forschungsergebnisse. Der Universitätsverlag Freiburg leistet diesbezüglich Bemerkenswertes, wie es früher schon die Verlage der katholischen Universitäten von Mailand, Löwen, Neuyork, Washington, Santiago de Chile usw. taten. Die Publikationen der Freiburger Universität werden praktisch in fast allen wissenschaftlichen Buchhandlungen der Welt angeboten. Die Bedeutung dieser Form der Ausstrahlung ist nicht zu übersehen, und es ist sicher, daß sie mit der Zeit noch weiter anwächst. Der Erfolg läßt sich hierbei am besten durch einen Vergleich mit der Vergangenheit ermitteln.

III. Einige Hinweise auf die spezifische Ausstrahlung von Freiburg

Die Wirklichkeit bleibt selbstverständlich immer hinter dem Ideal zurück, und deswegen ist Bescheidenheit eine Grundforderung der Übereinstimmung mit der Wirklichkeit.

Nichtsdestoweniger darf die Alma Mater friburgensis voll Dank zur göttlichen Vorsehung aufblicken, denn in den 71 Jahren ihrer Existenz gingen aus ihren Doktordiplomempfängern ein Kardinal, weit über ein Dutzend Bischöfe, über ein halbes Hundert Universitätsprofessoren, alle katholisch-konservativen Bundesräte mit Ausnahme von Bundesrat Hollenstein, zahlreiche Bundesrichter, Regierungsräte, Diplomaten, Direktoren, Stände- und Nationalräte, Rektoren und Professoren der Kollegien und eine sehr große Zahl bedeutender Rechtsanwälte, Ärzte, Naturwissenschaftler, Journalisten, Politiker, Geschäftsleute, Beamte aller Stufen usw. hervor.

Damit dieser trostvolle Erfolg anhalte und sich ausweite, damit die Universität alle kommenden Stürme tapfer und siegreich bestehe, damit ihre Ausstrahlung immer noch christlicher, immer noch wirkungsmächtiger, immer noch universeller werde, bedarf die Freiburger Universität besonderer Gnaden, die nur durch Gebet und geistige Opfer auf sie herabgefleht werden können. Immer und immer wieder muß man betonen, *daß die Gebetsgabe für eine katholische Universität die allernotwendigste aller Gaben ist,* denn sie muß auf der Gnade des Herrn ruhen, soll nicht ihr eigener Name sie Lügen strafen.

Die Materie hat eine Dienstpflicht allem jenem gegenüber, das über ihr steht. Der freiburgische Steuerzahler bringt unstreitig merkliche Opfer, damit die Universität gedeihen und wachsen könne. Nichtsdestoweniger ist eine Ergänzung durch das katholische Schweizervolk nicht bloß wünschenswert, sondern geradezu notwendig. Wir werden daher am kommenden Universitätssonntag bereitwillig unsern Teil beitragen, daß das Werk Georges Pythons den Forderungen unserer Zeit entsprechen könne. Diese Forderungen werden jedes Jahr größer, denn die Menschheit nimmt zu wie noch nie; die Feinde des Christentums entfalten eine immer größere Aktivität, die Technik hebt die zeitlichen Distanzen auf und verbindet unser Schicksal mit demjenigen einer Welt, die zu mehr als zwei Drittel noch außerhalb des Christentums steht, ja ihm sogar feindlich gesinnt ist. So viele sind sich der Tragik der gegenwärtigen Stunde noch gar nicht bewußt: eine Tragik, die aber keineswegs eine Tragödie ist, sondern ein Gegenüberstehen gigantischer Gefahren und ebenso gigantischer Möglichkeiten. Nutzen wir letztere bis zum Äußersten, damit eine bessere, eine christlichere, eine katholischere Welt im Licht der empordämmernden Zukunft erstrahle.

Dr. Edgar Schorer

Schmied und Bischof

ZUM 1300. GEDENKTAG DES TODES DES HL. ELIGIUS

Am 1. Dezember 660 starb in seiner Residenz zu Noyon (im französisch-belgischen Grenzland) ein Mann voll Geist und Kraft, Künstler und Heiliger, Schmied und Bischof in einem: St. Eligius — Saint-Eloi in seiner Heimat, Sant Loi in der Innerschweiz geheißen. Noch heute finden wir Eligius-Darstellungen in Kirchen und Kapellen im und um den Kanton Luzern. Die Plastik stellt ihn meist als Bischof dar mit Hammer und Zange, oft mit Amboß und Pferdefuß, die Malerei meist als Schmied am Amboß, gewöhnlich beim Beschlag eines wilden Pferdes, dem er den abgehauenen Fuß beschlägt und ohne Wimperzucken wieder anheilt. Der Heilige scheint also ein Meisterschmied ganz seltener Art gewesen zu sein. Und er war es auch. Wir besitzen über ihn die Lebensbeschreibung seines Freundes Audoin, die leider ein Mönch des Eligiusklosters zu Noyon anfangs des 8. Jahrhunderts verschlimmbessert hat.

I.

Die Wiege des Heiligen stand 8 km nördlich von Limoges, der Stadt mit der Stephanus-Kathedrale und der alten Porzellanindustrie, wo einst St. Martial den christlichen Glauben gepflanzt hatte. Die gallo-romanischen Eltern waren schon seit Generationen christlich, als sie ums Jahr 590 ihren Sprößling Eligius zur Taufe trugen. Vater Eucherius schickte ihn zu einem Goldschmied von Limoges in die Lehre. Bald suchte der geweckte Geselle die Hauptstadt auf und stand beim königlichen Schatzmeister Bobbo ein. Damals gelüstete es König Chlotar II. nach einem besonders schönen, goldenen Thronsessel. Eligius war sofort bereit, den ehrenden Auftrag auszuführen. Das Maß Gold war königlich reich zugemessen, so daß der junge Goldschmied grad noch einen zweiten, nicht minder schönen Thron herstellte. Wie er den ersten vorzeigte, staunte der König. Er kam aber kaum zum Staunen heraus, als er den zweiten sah, den Eligius aus dem Rest des Goldes, dem «Handwerksgeld», gefertigt hatte. Der König schenkte dem Schmied sein volles Vertrauen, erließ ihm den Treueid auf die heiligen Reliquien und machte ihn zum Münzmeister, Goldschmied und Minister.

Als königlicher Münzmeister schlug Eligius Münzen bester Qualität. Er zeichnete sein «ELICIUS» nicht bloß an den Rand der Münze, sondern als einziger auch ins Feld hinein. Nach Funden zu schließen, muß er auch einige Zeit die Münzstätte von Marseille geleitet haben, die meiste Zeit aber die von Paris. — Als Goldschmied schuf er eine Reihe von Sarkophagen für die heiligen German, Severin, Piato, Quintin, Lucius, Maximian, Lolian, Julian, Genovefa und Columba. Auf König Dagoberts Kosten gab er dem Martinsgrab in Tours den Schmuck von Gold und Edelstein. Sein Glanzwerk aber war das Mausoleum des heiligen Dionysius in Paris. Der von Gold und Edelstein funkelnde Baldachin-Altar muß in ganz Gallien seinesgleichen gesucht haben. Der kostbaren Metalle wegen ist wohl kein einziger der merowingischen Metall-Sarkophage auf unsere Tage gekommen. Selbst der berühmte Thronsessel oder «Fauteuil de Dagobert» im Louvre zu Paris kann nicht von Eligius stammen. Ein echtes Werk von Eligius scheint das Bruchstück jenes zwei Meter hohen Kreuzes zu sein, das während des ganzen Mittelalters als «das große Kreuz von St. Eligius» den Altar von Saint-Denis überragte.

Als Minister oder Ratgeber der Könige Chlotar und Dagobert stand Eligius neben zwei andern fähigen und unbescholtenen Männern: dem Schatzmeister Didier, dem späteren Bischof von Cahors, und dem Kanzler Dado oder Audoin, dem späteren Bischof von Rouen. In den Jahren 636/37 übernahm Eligius für König Dagobert eine Mission bei den widerspenstigen Bretonen. Er verstand es, ihren König Judikael durch Geschick und Güte für einen Freundschaftspakt zu gewinnen. In der Diplomatie kam ihm wohl neben seiner menschlich-christlichen Güte auch die imponierende Gestalt mit dem gewinnenden Antlitz zustatten.

Eligius muß schon beizeiten an sich selbst, am eigenen Charakter, geschmiedet haben. Eine Lebensbeicht gab dem jungen Mann auf dem exponierten Posten Ziel und Richtung. Im Atelier lag stets ein religiöses Buch aufgeschlagen. Von den Wänden grüßten Reliquien der Heiligen. Trug er anfangs am Hof — um Aufsehen zu vermeiden — noch ein goldgesäumtes Prunkgewand, so legte er bald jeden überflüssigen Prunk ab. Jedenfalls trug er unter der Seide stets Bußgürtel und härenes Hemd. Was er ersparte, diente seiner karitativen Tätigkeit. Mit besonderer Liebe kaufte er die Gefangenen los, welche die siegreichen fränkischen Armeen auf den gallischen Märkten feilboten. Darunter waren Römer, Gallier, Bretonen, Mauren, besonders Sachsen, die teils in ganzen Herden ihrer Heimat entrissen wurden. Oft hat er 20, 30, sogar 50 auf einmal losgekauft. Er führte die einzelnen vor den König, übergab ihnen den Freibrief und bot ihnen dann drei Möglichkeiten an: die Rückkehr in die Heimat, den Eintritt in ein Kloster, das Verbleiben in seiner Hausgemeinschaft. Jedenfalls unterstützte er jeden in seinem Vorhaben.

Noch heute ist die Urkunde erhalten, durch die Eligius am 22. November 632 das Kloster Solignac, in fruchtbarer Obstlage, 10 km südlich von Limoges, gestiftet hat. Seinen königlichen Gönner Dagobert bat er zuvor um die Erlaubnis, «eine Leiter zu bauen, auf der sie beide in den Himmel steigen könnten». Diese Gründung stellte die Benediktinerregel über die des hl. Kolumban und half mit zur raschen Verschmelzung der beiden. Bald zählte das Stift 150 Mönche. Seinen Palast in Paris baute er im Jahre 633 zu einem Frauenkloster um und gab ihm die hl. Aura zur Äbtissin. Später stiftete er noch das Frauenkloster von Noyon. Wenn er auch nie ins Kloster eintrat, lebte er doch mitten in der Welt — zusammen mit ein paar losgekauften Gefangenen — das Leben eines in sich gekehrten Mönchs, wie ihn eine Plastik von Honau (heute im Pfarrhaus Root) darstellt.

II.

Den Tod von König Dagobert im Jahre 639 benützten Eligius und Audoin, um den königlichen Dienst zu verlassen und ganz in den Dienst des Heiligtums zu treten. Eligius wurde zum Bischof von Noyon-Tournai, Audoin zum Bischof von Rouen ernannt. Beide warteten zwischen Tonsur und Weihe das kanonische Jahr der Vorbereitung ab und schritten dann gemeinsam am Bittsonntag, dem 13. Mai 641, im Dom von Rouen an den Weihealtar.

Als Bischof nahm sich Eligius besonders um die Bekehrung der noch heidnischen Flamen, Friesen und Sueben an. In harter Kleinarbeit mühte er sich um die Seele dieser jungen Völker des Nordens. Sein Predigtwort war einfach, aber eindringlich, sein Stil lebendig und unmittelbar. Gern schöpfte er aus der Predigtsammlung des hl. Cäsarius von Arles und übertrug die Beschlüße des Konzils v. Chalons-sur-Saône in die Sprache des Volkes. Er prägte ihm die Pflichten des Glaubens und des Almosens ein, geißelte Aberglauben und Unzucht, lud zu Kirchenbesuch und Sonntagsruhe ein. Er scheute sich nicht, seinen Hörern das Jüngste Gericht in die Seele zu zeichnen, wo der Richter Guten und Bösen seine Striemen und Wunden zeigen und den Sündern seine Wohltaten vom Paradies bis zum Kreuze aufzählen wird: «All das hab' ich für dich getan. Und was habt ihr für mich getan?» — Wenigstens so wirksam wie seine Worte waren seine

Die Heiligen und ihre Handschrift

Zu einem umstrittenen Buch

Der Franziskanerkonventuale P. Girolamo *Moretti* gilt als einer der bedeutendsten lebenden Graphologen Italiens. Mit mehr als 800 000 Handschriftenanalysen soll er in 50 Jahren seine Deutung der Schriftmerkmale erprobt und verbessert haben, erfahren wir aus dem Vorwort seines Werkes. Seit Jahrzehnten mühte er sich auch, die Handschriften der Heiligen zu deuten. Die Ergebnisse seiner Forschungen waren verblüffend, daß ein bekannter Kirchenhistoriker der römischen Kurie den Graphologen ermunterte, sie in Buchform herauszugeben. So entstand das Werk: «I Santi dalla Scrittura. Esami grafologici» (Padova 1952). Nun liegt die deutsche Ausgabe vor, die von Hermann *Bruckner* besorgt wurde. Es ging nicht bloß darum, den italienischen Wortlaut ins Deutsche zu übertragen. Man mußte ihn auch einem neuen Leserkreis mit einer andern Mentalität anpassen. Darum wurde die deutsche Ausgabe gegenüber dem italienischen Original erweitert, indem den einzelnen Heiligen auch ein kurzer Lebensabriß vorangestellt ist. Jedem Heiligen ist auch ein Faksimile seiner Handschrift beigegeben, was der visuell eingestellte Leser besonders zu schätzen weiß.

Im ganzen sind 35 bekannte Heilige für die graphologische Deutung ihrer Handschrift ausgewählt worden, die zu verschiedenen Zeiten gelebt haben. Wir begegnen in dieser einzigartigen Schau u. a. Franz von Assisi, Ignatius von Loyola, Karl Borromeo, Petrus Canisius, Johannes Vianney, Theresia von Lisieux, Pius X., um nur diese geläufigen Namen zu nennen. Der Verfasser soll mit wenigen Ausnahmen nicht gewußt haben, um welche Heiligen es sich handelte, deren Handschrift man ihm zur Deutung vorlegte.

Zu welchen Ergebnissen kommt nun Moretti? In wenigen Worten ausgedrückt, läßt sich etwa folgendes sagen: das graphologisch gedeutete Charakterbild der Heiligen weist gleiche negative Anlagen auf, wie das anderer Menschen. Noch mehr als man bisher wußte, unterstreichen die graphologischen Gutachten Morettis die Tatsache, daß veranlagung und Heiligkeit meist in entgegengesetzter Richtung liegen. So bemerkt er z. B. vom hl. Philipp Neri, aus dessen Handschrift er Ehrgeiz, Sinnlichkeit und ausgeprägte Herrschsucht herausliest: «Wenn der Schreiber den Weg der Tugend einschlägt, muß er heroisch gegen seine eigene Natur ankämpfen...» (S. 182). Ist es nicht bezeichnend, daß Moretti unter den 35 untersuchten Heiligen nur drei gefunden hat, die sozusagen von Natur aus eine besondere Veranlagung zur Heiligkeit vermuten ließen: Johannes Berchmans, Margaretha Maria Alacoque und Papst Pius X? Nicht ein einziges graphologisches Merkmal — so bemerkt Moretti — gebe es, das als Zeichen für Heiligkeit gelten könne.

Es ist daher kein Kunststück, das Buch Morettis sensationell auszubeuten, wie es etwa der deutsche «Spiegel» unter dem pikanten Titel getan hat: «Die Heiligen und ihre Laster»(!). Von Theresia von Avila weiß er zu berichten, sie sei zur Vielmännerei veranlagt gewesen, Philipp Neri habe Anlagen zum Sadismus gehabt, Theresia vom Kinde Jesu hätte das Leben eines Mannequin oder eines Modells führen können usw. Aber was beweist das alles? Doch nur, daß es keine menschlichen Anlagen und natürlichen Eigenschaften gibt, die Gottes Gnade hindern, einen Menschen zur Heiligkeit zu führen. Wer Morettis Buch nicht zur Sensation mißbraucht und es mit Verstand liest und deutet, wird aus ihm Nutzen ziehen können, nicht zuletzt für seine eigene Seele.

Joh. Bapt. Villiger

Moretti, Girolamo: Die Heiligen und ihre Handschrift. Heidelberg, F. H. Kerle-Verlag, 1960, 255 Seiten.

Wunder, die er vielfach an den Gräbern der Heiligen (St. German und Dionys) wirkte. Mit den Heiligen stand er auf vertrautestem Fuß. Bei einem Brand von Paris erklärte er dem hl. Martial kurzerhand: «Wenn du deine Kirche niederbrennen läßt, baue ich sie dir nicht mehr auf!» Der Heilige wußte nun, was er zu tun hatte.

Am 1. Dezember 660 sprach Bischof Eligius — fast wie St. Martin — im Kreis seiner Jünger sein «Nunc dimittis». Die Königinmutter Bathilde eilte mit ihren minderjährigen Söhnen, dem Adel, den Armen und Freigelassenen ans Grab des Wohltäters. Am Jahrestag seines Todes fand man seinen Leib unversehrt. Im Mittelalter machten die Chorherren der Kathedrale den Mönchen des Eligiusklosters auf Grund sonderbarer Funde den Besitz der Reliquien streitig. Nach längerer Fehde sprach 1261 der Erzbischof von Rouen das salomonische Urteil: «Wir entscheiden, daß jene, welche die Reliquien des Heiligen besitzen, diese hüten und verehren müssen.» Heute ruhen die bedeutendsten Reliquien in der Kathedrale von Noyon, das Haupt (und bis zur Französischen Revolution auch ein echter Eligius-Kelch) in Chelles. Die großen, schönen Schriftzüge des Heiligen sehen wir heute noch auf der königlichen Bestätigungsurkunde der Abtei von Saint-Denis von 654: † IN XPistI NOMINE ELIGIUS EPiscopuS SUBscripsi.

Französische Bistümer, besonders im Norden des Landes, feierten schon im frühen Mittelalter am 1. Dezember den Todestag des Heiligen, am 25. Juni seinen Translationstag. Volksheiliger wurde Eligius erst am Ende des Mittelalters, als ihn Gold- und Hufschmiede und bald alle, die mit Pferden zu tun hatten, zum Zunft-, Bruderschafts- oder Standespatron wählten.

Zu seiner Volkstümlichkeit trugen wohl auch Bild und Sage bei. Bereits ein Frühdruck von 1488, das Passional oder der Heiligen Leben vom Nürnberger Anton Koburger, bringt zur Eligiuslegende einen farbigen Holzschnitt, auf dem der heilige Schmied einem wilden Schimmel den Fuß abgenommen, ihn beschlägt, und gleich wieder anheilt. Dieses Motiv, das vielleicht dem germanischen Götterhimmel entlehnt ist, kehrt seither in Bild und Legende von St. Eligius ständig wieder. Die Burschen um Paris, in der Bretagne und der Provence führten am sommerlichen und winterlichen Eligiustag ihre Rosse gern zu Eligius-Quellen: zu Tränke, Schwemme und Segnung. St. Eligius und St. Leonhard vermochten am Ende des Mittelalters im Elsaß die drei alten Roßheiligen Stephanus, Georg und Martin auf die Seite zu stellen. In Deutschland drang der Pferdepatron Eligius von der westlichen Eifel bis zum südlichen Schwarzwald vor. Österreich verehrt ihn besonders im vorarlbergischen Götzis und Kühbruck (auch gegen böse Geschwüre).

In der Schweiz ruft der Senn vom Pilatus — gleichsam rings um Berg und See: «Es walt' Gott und der heilig' Sant Loi!» Im «Heimatland», Monatsbeilage des «Vaterlands», vom Oktober 1950, konnte Pater Rudolf *Henggeler,* OSB, etwa zwanzig Eligiusbruderschaften allein aus dem Kanton Luzern nachweisen. Heute sind sie bis auf ein paar Stiftmessen eingegangen. Von den Eligius-Kapellen auf dem St.-Georgs-Hügel bei Berschis (SG), Ried-Amsteg, Meienberg-Sins, Honau, Mauensee, Menznau und Flühli hat heute sicher die letztgenannte im Heidigsgaden am meisten Zugkraft. Die Seuche von 1920 veranlaßte die Talleute, dem hl. Eligius eine neue Kapelle zu versprechen. Am 23. Juli 1923 durfte Propst Franz von Segesser im Beisein der ganzen Entlebucher Geistlichkeit die neuerstellte Kapelle benedizieren. Der heutige Pfarrherr von Flühli bezeugt: «Die Verehrung von St. Loi ist in unserer Pfarrei und in Schüpfheim, wie im ganzen Entlebuch, sehr lebendig. Das Volk bringt viele Meßstipendien für die St.-Loi-Kapelle, so daß dort fast täglich die heilige Messe gefeiert wird. Es werden reichlich Almosen für Gebetserhörungen abgegeben. Etwa zwanzig Votive von 1856 bis 1956 zeugen vom Dank und Vertrauen des Volkes. Ebenso der Bauernvers über dem Portal:

St. Loi, der Schmied,
heilt dem Pferd das Glied.
Und wer's begehrt,
dem heilt er das ganze Pferd.»

P. Ansfrid Hinder, OFMCap.

Probleme der Pastoraltheologie

DIE BEZIEHUNGEN DER TIEFENPSYCHOLOGIE UND DER PSYCHOTHERAPIE MIT DER PASTORAL

Am Feste des hl. Albert des Großen, dem 15. November, beging die Universität Freiburg i. Ü. ihren Dies academicus. Nach dem Gottesdienst, bei dem Mgr. Vonderach, Weihbischof von Chur, die Predigt gehalten, fand die akademische Festsitzung statt. Der Apostolische Nuntius in der Schweiz, Erzbischof Pacini, führte den Ehrenvorsitz. Der abtretende Rektor, Prof. Kälin, verlas zunächst seinen Amtsbericht und übergab dann die Rektorskette seinem Nachfolger, Prof. F. X. von Hornstein, Ordinarius für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg. Der neue Rektor hielt sodann seine Inauguralrede über «Die Beziehungen der Tiefenpsychologie und Psychotherapie mit der Pastoral». Dem Bericht, der durch die KIPA der Presse zugestellt wurde, entnehmen wir die folgenden Darlegungen, die auch die Seelsorger interessieren dürften. (Red.)

Einleitend stellte Rektor von Hornstein fest, daß man vor nicht gar langer Zeit dieses Thema nicht hätte stellen können, weil man keine nähern Beziehungen zwischen der Pastoral und der psychologischen und medizinischen Tätigkeit sah. Um auf diesem Grenzgebiet zu klaren Linien zu gelangen, sucht Prof. von Hornstein zuerst durch Definitionen die Zuständigkeitsbereiche der drei Partner zu umschreiben. Die *Tiefenpsychologie* erforscht den psychischen Dynamismus sowohl im sensitiven als auch im geistigen Bezirk. Diese Wissenschaft ging aus von der Psychologie des Bewußtseins und stellte dabei Störungen in den Assoziationsvorgängen fest. Das Ziel der Tiefenpsychologie besteht darin, die Ganzheit des psychischen Vorganges bloßzulegen. Daher muß sie auch in die Tiefenschichten des Unterbewußtseins vordringen. Es ist zweifellos das Verdienst dieser Forschungen, die Hauptlinien einer totalen Erfassung des Menschen vorgezeichnet zu haben. Damit stehen wir vor einer neuen Anthropologie, die freilich noch weiter ausgebaut werden muß. Die Theologie kann viel lernen von der Tiefenpsychologie, ohne daß man sich dabei von allen Ansichten beeindrucken lassen und gewisse Mängel und Fehldeutungen verschweigen dürfte.

Die *Psychotherapie* setzt die theoretischen Kenntnisse der Tiefenpsychologie in die Praxis um. Ihr unmittelbares Ziel ist die psychische Behandlung der betroffenen Menschen, in Berücksichtigung der psychischen Mechanismen der Erkrankten, die Freud mit genialem Blick erkannt hat. Die Psychotherapie will nicht in die letzten Tiefen vordringen, sondern studiert die Krankheitserscheinungen und Lebenskonflikte, die daraus hervorgegangen sind. Diese Tätigkeit will zu einer «Metanoia» führen; denn der Kranke muß zu einer Metamorphose seiner Mentalität und seines Verhaltens und zu einer neuen Einstellung gegenüber der Welt gelangen. Auch die Theologie muß sich mit diesen Beobachtungen vertraut machen. Eine breitere psychologische Erziehung wäre Voraussetzung. Viele Ehen und selbst religiöse Berufe scheitern wegen mangelnder Kenntnisse auf diesem Gebiet. Rektor von Hornstein wagte sogar die Äußerung: Es gebe Analphabeten der Psyche auch unter der akademischen Jugend. Die *Pastoral* hat sich auch mit gleichen Menschen zu befassen, die den Tiefenpsychologen und den Psychotherapeuten aufsuchen. Das Vorgehen ist freilich verschieden: Der Priester stützt sich auf die Offenbarung und die religiöse Erfahrung; er vertraut immer auf die Gnade, wobei freilich stets auf den ganzen Menschen, der aus Leib-Seele-Geist zusammengesetzt ist, Rücksicht zu nehmen ist. Der Blick des Pastoraltheologen richtet sich auf das Reich Gottes und die Wirklichkeit dieser Welt.

Die längsten Ausführungen widmete Prof. von Hornstein den *psychischen Störungen und der Schuldfrage.* Das moralische Gewissen und das Schuldbewußtsein gehören direkt ins Gebiet der Pastoral, während die krankhaften Komplexe auch vom Psychotherapeuten behandelt werden. Weil die Wurzeln des falschen Verhaltens oft sehr tief gehen und weil manche Menschen durch ihre Lebenslügen einen wah-

ren Panzer um sich geschmiedet haben, bedarf der Pastoraltheologe der Hilfe der benachbarten Wissenschaften, um den Kranken seiner verderblichen Unwahrhaftigkeit zu überführen. Denn die psychischen Störungen beruhen auf Irreführungen der eigenen Natur, weil viele Menschen die volle Wahrheit über sich selbst nicht zugestehen und die Begrenzungen ihrer Kräfte nicht anerkennen oder die Bindung ans Absolute ableugnen. Dieses Truggewebe kann eine krankhafte Haltung oder eine bewußte Revolte, d. h. Sünde, sein. Der Neurotiker meistert eben seine Aufgabe als Mensch nicht richtig. Die Schuld und Sünde werden nicht bloß im Gewissen vermerkt, sondern ziehen den ganzen Menschen in Mitleidenschaft und damit auch das Unterbewußtsein. An mehreren Beispielen erläuterte Mgr. von Hornstein die Formen dieser psychischen Störungen und ließ die Zustände dieser zerrütteten Menschen erahnen.

Die verdrängten Gefühle und Verbindlichkeiten erzeugen Fehlformen der Religiosität. Begreiflicherweise will gerade die heutige Jugend solche verkümmerte Erscheinungen nicht bloß als echten Ausdruck der Frömmigkeit anerkennen. — Überall, wo sich die Menschen von Gott entfernen, tritt ein Ersatzmechanismus in Erscheinung, sei es nun in sexuellen Vergehen, Massenpsychosen, Vergötterungen einer Partei oder eines Staates. In solchen Menschen muß die Psychotherapie zuerst das Idolatriesystem zum Einsturz bringen. Erst nachher kann der Pastoraltheologe ihr Herz für Gott, den wahrhaft Absoluten, zu gewinnen trachten. Geheilt sind diese Menschen erst, wenn sie die echte religiöse Haltung gefunden haben.

In einem Schlußteil behandelte Rektor von Hornstein *die gemeinsame Aufgabe* der Psychotherapie und der Pastoral. Diese besteht darin, die innere Zerrissenheit und Unzufriedenheit jener zu heilen, die den Zugang zu Gott nicht finden. Erst wenn die frühern Illusionen abgelegt werden, ist der Mensch der eigentlichen pastoralen Behandlung zugänglich, die die Schuld abklären und überwinden helfen muß. Der Mensch fällt in die Tiefe, weil er vom Geiste abfiel. Also müssen seine tieferen Kräfte neu entwickelt und dem Lichte der wahren Bestimmung entgegengeführt werden. Bloße Analyse genügt nicht. Aufgabe der Pastoral wird es sein, den Geist des Rechten, Guten und Schönen auszubreiten. Je mehr dies geschieht, um so eher wird die Person und die Welt die Gesundheit zurückgewinnen.

Die neue Dienstordnung für die Feldprediger

Seit dem Jahre 1947 besitzen auch die Feldprediger unseres Heeres eine eigene Dienstordnung (= DO)*. Sie verwertet die langen Erfahrungen zweier Weltkriege. Vor allem im zweiten Weltkrieg hat es sich gezeigt, daß der Feldprediger auch im Schweizerheer eine sehr ernst zu nehmende Aufgabe erfüllt. Allerdings kam es auch damals noch vor, daß — je nach der Einstellung des Kommandanten — ein Feldprediger der Truppe, außer dem Gottesdienst am Sonntag, wenig oder gar nichts bieten konnte. Diesem Übelstand sollte durch eine DO abgeholfen werden, an die jeder Kommandant gebunden ist. Überlegt man sich des weiteren, daß zu Beginn des ersten Weltkrieges ca. 60, heute aber über 600 Feldprediger Dienst leisten, von diesen fast die Hälfte katholische Priester, dann versteht man, daß auch die weitere Öffentlichkeit am Dienst der Feldprediger großes Interesse hat. Weit verbreitet ist heute noch die Meinung, wenn der Pfarrer oder Kaplan ins Militär einrücke, gehe er in bezahlte «Bundesferien». Ein solches Urteil zeugt zum mindesten nicht von besonderer Sachkenntnis. Der Schreibende, der seit 1942 als Feldprediger im Dienste steht und viele Hunderte von Diensttagen eingetragen hat, hat nie etwas von diesen Ferien verspürt, genau wie auch seine Kameraden nicht, die ihre Pflicht erfüllten.

Die neue DO vom 4. Mai 1960 hat die Erfahrungen seit 1947 verwertet und stellt darum ein abgewogenes und sehr brauchbares Hilfsmittel dar. Auf Grund dieser Vorschriften weiß der Feldprediger, was er zu leisten hat, und der Kommandant, was er seinem Feldprediger zu gewähren hat. Die eine und andere Vorschrift mag hier festgehalten werden, damit jedermann weiß, was die Behörden vom Feldprediger erwarten:

Artikel 1: Die Armeeseelsorge ist ein Dienstzweig der schweizerischen Armee.

Artikel 2: Der Armeeseelsorge obliegt der kirchliche Dienst in der Armee. Er wird von den Feldpredigern der evangelisch-reformierten und der römisch-katholischen Kirche ausgeübt als christliche Verkündigung und Gnadenspendung nach dem Verständnis der beiden Bekenntnisse. In der Armeeseelsorge richten sich die Feldprediger nach den Gesetzen und Ordnungen ihrer Kirche und nach den Weisungen des Eidgenössischen Militärdepartements bzw. Armeekommandos.

Artikel 3: Jeder im Militärdienst stehende Wehrmann hat Anspruch auf seelsorgliche Betreuung. Es ist Aufgabe des Truppenkommandanten, dafür zu sorgen, daß dieser Anspruch im Rahmen des Dienstes erfüllt werden kann.

Artikel 13: Der Feldprediger ist Berater und Mitarbeiter der Kommandanten in allen Fragen seelsorglicher Natur. In der Regel darf der Feldprediger nur für seelsorgliche Aufgaben verwendet werden. Aufgaben, die

* Bei Feldpredigertagungen kann man immer wieder von Kameraden hören, daß es noch Pfarrer gebe, die es nicht verstehen können, daß ihr Vikar oder Kaplan Feldpredigerdienste leisten müsse, weil sie nicht einsehen, was das für einen Sinn habe. Offenbar fehlt es diesen Mitbrüdern am nötigen Verständnis bzw. mangelt ihnen die nötige Kenntnis dessen, was ein Feldprediger alles arbeiten muß im Dienst. Der vorliegende Artikel möchte darum einige Aufklärung geben.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

An die Pfarrämter und Rectores ecclesiae der Diözese Basel

Zur *Weihe an das Unbefleckte Herz Mariä am 8. Dezember:* Wir weisen nochmals auf den Beschluß der letzten Bischofskonferenz hin, diese Weihe am Fest Mariä Empfängnis zu erneuern. Damit die Teilnahme aller Kirchenbesucher gesichert wird, verordnen wir, daß die Weihe in allen Morgengottesdiensten und Abendmessen nach der Predigt vorgebetet wird sowie in den Abendandachten vor ausgesetztem Allerheiligsten. Die Prediger sollen auf den Inhalt der Weihe hinweisen. Sie wurde von Pius XII. in schicksalsschweren Stunden angeordnet. Auch heute stehen wir in Jahren der Entscheidung (Afrika). Die Weihe verbindet mit dem Gedanken der Sühne die Bitten um Bekehrung aus dem Unglauben und Kommunismus, um die Ausbreitung des Reiches Gottes (Missionen), um den Weltfrieden und um die Anliegen des Hl. Vaters (Konzil). Groß sei unser Vertrauen auf die Fürbitte der Gottesmutter!

† *Franciscus*
Bischof von Basel und Lugano

Directorium 1961

Das Directorium 1961 für die Diözese Basel wird mit allen Neuerungen, die der Codex rubricarum enthält und die am 1. Januar 1961 in Kraft treten, in diesen Tagen fertiggestellt. Wir verdanken die Abfassung H.H. Prof. Dr. Anton *Hänggi* in Freiburg.

Um den Versand zu vereinfachen, wird die Buchdruckerei Union in Solothurn das Directorium gleichzeitig mit dem Status Cleri und mit dem Directorium für die Organisten in der ersten Hälfte des Monats Dezember ausliefern. Jene Pfarrämter, die das Directorium für die Abfassung des Pfarrblattes schon vorher benötigen, mögen dies der Buchdruckerei Union in Solothurn melden, damit sie speziell bedient werden können. *Bischöfliche Kanzlei*

Im Herrn verschieden

Siegfried Stöckli, Kaplan in Schüpfheim, geb. 2. September 1878 in Hergiswil bei Willisau, zum Priester geweiht am 14. Juli 1907 in Luzern, Pfarrer in Schüpfheim 1935—1955, seither Kaplan daselbst, gestorben 21. November 1960, beerdigt am 23. November in Schüpfheim. R. I. P.

mit dem geistlichen Stand und Amt unvereinbar sind, dürfen dem Feldprediger in keinem Fall übertragen werden. Den katholischen Feldpredigern ist die tägliche Zelebration der heiligen Messe nach Möglichkeit zu gewährleisten. Die Einteilung der Feldprediger erfolgt ohne Rücksicht auf ihre Altersklasse. Im Rahmen der allgemeinen Aufgaben will die Armeeseelsorge die christlichen Grundsätze über die Landesverteidigung darlegen und gegenüber der besonderen Natur des soldatischen Lebens die religiöse und sittliche Haltung der Wehrmänner vertiefen.

Artikel 17: Der Feldprediger ist der Seelsorger der ihm anvertrauten Wehrmänner. Er nimmt sich in besonderer Weise der seelisch Bedrängten an. Der Feldprediger nutzt das gemeinsame Leben mit der Truppe, bei der Arbeit, auf dem Marsche und im Quartier zur Seelsorge. Er besucht regelmäßig die Kranken und leistet Sterbenden Beihilfe gemäß den Weisungen und Ordnungen seiner Kirche. Der Arrestanten nimmt er sich auf deren Wunsch oder im Einvernehmen mit den Kommandanten an. Die seelsorgliche Betreuung der Arrestanten und Inhaftierten bedingt oft genauere Kenntnis der Strafakten. Die Erlaubnis zur Einsichtnahme in die Strafakten und Strafkontrollen ist beim Kommandanten einzuholen. Besondere Aufmerksamkeit ist den evakuierten Wehrmännern und Militärpatienten zu schenken. Diese können mit vorgedruckten Karten den Besuch eines Feldpredigers anfordern. Dieser hält nach Möglichkeit die Verbindung zur Truppe und zu den Familienangehörigen aufrecht.

Der Feldprediger kann nötigenfalls bei der Errichtung eines Soldatentestamentes mithelfen. Bei Todesfällen hilft der Feldprediger den Kommandanten in der Vorbereitung der Bestattung der Verstorbenen. Er setzt sich in der Regel in Verbindung mit dem Geistlichen des Wohnortes des Verstorbenen, der die Angehörigen benachrichtigt, und führt allein oder in Verbindung mit dem Ortsgeistlichen die Bestattung durch.

Artikel 18: Der Feldprediger hält im Einvernehmen mit dem Kommandanten während der Arbeitszeit Vorträge, welche der geistigen, sittlichen und religiösen Förderung dienen. Die Themata sollen rechtzeitig zwischen den Kommandanten und den Feldpredigern vereinbart werden.

Artikel 19: Der Feldprediger nimmt sich der sozial schwachen und bedrängten Wehrmänner an. Er braucht nicht selbst der Fürsorgeoffizier der Truppe zu sein, aber er soll diesem ratend und helfend zur Seite stehen. Wo eine Truppenhilfskasse besteht, soll der Feldprediger deren Kommission angehören.

Artikel 25: Der Feldpredigerdienst auf den Waffenplätzen bedarf besonderer Aufmerksamkeit. Der angehende Soldat hat vor allem zu Beginn der Rekrutenschule eine sorgfältige Seelsorge nötig; sie erfordert ständige Bereitschaft und vermehrte Dienstleistungen. Die Waffenplatz-Feldprediger sind bei Brevetierungsfeiern beizuziehen. Für den Dienst der Waffenplatz-Feldprediger sind die Weisungen des Ausbildungschefs verbindlich. Der Waffenplatz-Feldprediger sorgt bei Verhinderung für geeignete Stellvertretung.

Diese paar Ausschnitte zeigen, daß man heute offenbar auch in höchsten Armeekreisen über die Armeeseelsorge anders denkt als noch vor 20 und 30 Jahren, wo man während der Dienstleistungen den Feldprediger entweder nie oder dann selten einmal am Sonntag schnell sah. Als der Schreibende 1932 seine Rekrutenschule in Basel absolvierte, sah er den Feldprediger einmal beim Feldgottesdienst und vorher und nachher nie. Das hat nun gründlich geändert. Im Verzeichnis — nur für dienstlichen Gebrauch — der Organe für den Instruktionsdienst, in dem auch alle Waffenplätze mit ihren Offizieren (Kommandanten, Ärzten usw.) angeführt werden, stehen nun auch die Namen und Adressen der katholischen und protestantischen Feldprediger. Und seit dem Februar 1960 hat der Ausbildungschef der Armee neue Weisungen für den Waffenplatz-Feldprediger erlassen. Darnach hat jeder Waffenplatz-Feldprediger folgende Dienstleistungen während jeder Rekrutenschule zu absolvieren:

Am ersten Sonntag der Rekrutenschule einen Gottesdienst — in der ersten Hälfte der Schule 4—5 Vorträge mit anschließender Diskussion zu je 1 Stunde, und zwar während der offiziellen Arbeitszeit, also nicht etwa freiwillig, nach dem Hauptverlesen — während der Verlegung nochmals 3—5 Tage bei der Truppe mit einem Gottesdienst.

Auch in Unteroffiziersschulen und Offiziersschulen muß der Waffenplatz-Feldprediger einmal referieren, um die angehenden Unteroffiziere und Offiziere über Sinn und Zweck der Armeeseelsorge aufzuklären.

Diese kurzen Andeutungen zeigen, wie sehr heute der Feldprediger in Anspruch genommen wird, vor allem, wenn er einen Waffenplatz zu betreuen hat und daneben vielleicht noch bei einer andern Truppe eingeteilt ist. Und niemand glaube, das alles stehe nur auf dem Papier: Wie oft erlebt es der Feldprediger mitten in Manövern, auch nachts, daß einer ihn anspricht; die Gelegenheit, mit ihm eine seelsorgliche Frage zu besprechen, ohne daß es auffällt, ist manchem Soldaten willkommen. Und wie oft kann man auch heute kranke Soldaten besuchen, Arrestanten aufmuntern und väterlich mahnen, beim Marsch unauffällig sich da und dort ins Gespräch einlassen und manches ins richtige Licht rücken, ohne daß man direkt Seelsorge betreibt! Wie oft entwickelt sich am Abend nach dem Essen, in der Wirtschaft oder sonstwo, ein seelsorgliches Gespräch, ohne daß der Feldprediger damit anfangen muß! Und wie oft kann auch heute der Feldprediger einem armen Soldaten auf eine unserer sozialen Institutionen hinweisen, damit ihm geholfen werde. Auch Todesfälle, die sich leider immer wieder ereignen, beanspruchen den Feldprediger einige Tage, bis alles, einschließlich das Begräbnis, das militärisch vollzogen wird, geregelt ist. Übrigens ist allein schon die Anwesenheit eines Feldpredigers bei der Truppe irgendwie ein Mahnzeichen, daß unser Militär den obersten Herrn und Eidgenossen nicht vergessen soll. Das Schweizervolk darf den Militärbehörden dankbar sein, daß sie so viel Verständnis für die Armeeseelsorge aufbringen.

Anton Schraner

Zum Missionsjahr

Informationen und Anregungen

Unter diesem Titel bringen wir während des Missionsjahres regelmäßig Nachrichten und Anregungen, die vor allem für die Seelsorger gedacht sind. Auf Wunsch des Neuner-Komitees des Missionsjahres wird diese Sparte von Katechet Gustav Kalt, Bremgarten (AG) betreut. Wir hoffen, daß wir trotzdem in gewohnter Weise Artikel und Beiträge zu den Problemen der Weltmission veröffentlichen können. Die «SKZ» räumt gerade diesem wichtigen Anliegen der Kirche in der Gegenwart einen großen Platz ein wie kaum ein anderes Klerusorgan des deutschsprachigen Raumes. *J. B. V.*

Die auf der «Arbeitsstelle für das Missionsjahr» einlaufenden Bestellungen der Missions-Illustrierten zeigen, daß die geplante Großauflage sichergestellt werden kann. Dennoch dürfte es sich empfehlen, durch eine kurze Rückfrage beim Präsidenten des Aktionskomitees festzustellen, ob hier entsprechend großzügig geplant wurde. Von der möglichst großen Verbreitung der modern gestalteten und von Fachleuten betreuten Illustrierten wird es abhängen, ob das Anliegen der Weltmission in die Breite dringt.

*

Mehr der Vertiefung dienen die drei abendfüllenden Ton-Bild-Reihen. Dabei handelt es sich um Farbdias mit Kommentar und Musik auf Tonband. Sie sind sowohl technisch als auch inhaltlich von hoher Qualität. Wer selber schon Farbdias oder Tonbänder ausgeliehen hat, wird sich darüber nicht ärgern, daß er trotz eigener Erfahrung und eigenen Apparaten die Ton-Bild-Reihen nur zusammen mit einem die Vorführung betreuenden Pater beziehen kann. Es ist allerhöchste Zeit, sich mit ihm — wenn möglich telephonisch — in Verbindung zu setzen. (Siehe Materialmappe, Faszikel: «Die 3 Ton-Bild-Reihen».)

*

Wenn sich mehrere benachbarte Pfarreien darauf einigen könnten, diese Vorführungen auf einander folgende Abende zu konzentrieren, trägt dies zur rationellen Ausnützung erheblich bei.

*

Auch läßt sich durch geschickte Koordination innerhalb der eigenen Pfarrei eine hochwillkommene Arbeitserleichterung erreichen. Zugleich kann das Gemeinschaftsbewußtsein der Pfarrei lebendiger werden, wenn die verschiedenen Interessengruppen sich im gemeinsamen Interesse und Arbeiten für die Weltmission finden.

*

Der Advent stellt einen besonderen Appell dar, die Ankunft des Herrn unter den Völkern Afrikas und Asiens zu bereiten. Dieser Aspekt liegt den Gläubigen ohnehin näher als der Rückblick auf die Erwartung des Alten Testamentes. An manchen Orten führen deshalb die Jugendvereine eine — allerdings neugestaltete — Wiederholung der Gebetswoche durch.

Gustav Kalt

Persönliche Nachrichten

Bistum Chur

Die Novembernummer der «Folia Officiosa» berichtet folgende Wahlen und Ernennungen: Lic. theol. Vinzenz *Balogh,* zum Vikar in St. Moritz; Neupriester Martin *Bearth,* zum Pfarrer von Sur und Pfarrprovisor für Mulegns; Neupriester Linus *David,* zum Vikar in Zürich-St. Katharina; Direktor Anton *Enthofer,* zum Seelsorger für die Österreicher und Deutschen in Zürich; Vikar Friedrich *Kaiser,* in Zürich-Heilig Kreuz, zum Kaplan in Glarus; Neupriester Aurelio *Lurati,* zum Pfarrer von Rossa und Pfarrprovisor von S. Domenica und Augio; Neupriester Alfred *Schmidt,* zum Vikar in Affoltern a. A.; Pfarrhelfer Dominik *Schorno* von Küßnacht, zum Vikar in Kerns; Pater lic. theol. Ottorino *Villatora,* CCSSC, zum Vikar an der Dompfarrei und zum Italienerseelsorger in Chur; Vikar Alois *Z'graggen,* früher in Winterthur-St. Josef, zum Vikar in Seewen-Schwyz.

Warnung

Ein Pfarrer aus der Berner Diaspora berichtet uns, ein gewisser Herr *Grütter* habe ihn und andere Pfarrer des Kantons Bern besucht. Er gebe sich als lungenkrank aus; seine Frau sei gestorben und seine Tochter würde nächstens ins Kloster gehen. Er sei soeben in der Pfarrei wohnhaft geworden, möchte auch dem Kirchenchor als Tenor beitreten und benötige zum Antritt einer guten Vertreterstelle Geld. Die Angaben dieses Herrn können nicht der Wahrheit entsprechen. Falls dieser Bittsteller in nächster Zeit bei Pfarrämtern oder in geistlichen Häusern vorsprechen sollte, möge man den nächsten Polizeiposten benachrichtigen.

Zuschriften an die Redaktion

Fegfeuer oder Reinigungsort?

Mit Überraschung lese ich in der neuen Auflage des «Lexikons für Theologie und Kirche» unter «Fegfeuer» die Bemerkung Prof. Karl *Rahners:* «Das deutsche Wort Fegfeuer ist religionspädagogisch nicht sehr glücklich und sollte langsam verdrängt werden» (LThK IV, ²1960, 51). Es mag vorkommen, daß gewissenhafte Menschen ihre Glaubensschau nur auf die Schmerzen des Reinigungsortes, nicht auch auf dessen Frieden richten. Schon das Wort Fegfeuer jagt ihnen soviel Furcht ein, wie sie mit dem Begriff des Erlöst- und Errettetseins nicht vereinbar ist. (Vgl. Werner *Schöllgen,* Aktuelle Moralprobleme, S. 139 ff.). Sicher soll sich der Prediger vor krassen Schilderungen des Fegfeuers hüten. Er würde vorgeben, mehr zu wissen, als die Kirche lehrt. Auch könnten die Gespenster, die er rief, eines Tages sein eigenes Gemüt bedrängen.

Dennoch möchte ich nicht auf die deutsche Formulierung des Reinigungsortes als Fegfeuer verzichten. Der Reinigungsvorgang geht bestimmt nicht mühelos vor sich. Nach den Worten der Meßliturgie beim Memento werden die Seelen an einem Ort aufgehalten, welcher der (vollen) Erquickung, des Lichtes und Friedens entbehrt. Das ist doch ein Zustand, der schmerzlich genug ist, um ihn als Fegfeuer bezeichnen zu können. Oder, mit welch treffenderem Wort könnte das besser gesagt werden? «Reinigungsort» ist meines Erachtens ein zu blasser Ausdruck. Im Zeitalter der vollautomatischen Waschmaschine und Superwaschmittel ist «Reinigung» nicht mehr eine derart strapaziöse Angelegenheit. — Früher benutzte ich in der Katechese über das Fegfeuer gern den Vergleich mit der Waschküche. Gleich wie schmutzige Wäsche nur mit Anstrengung gereinigt werde, so sei auch die Reinigung der Seele im Fegfeuer mühevoll. Je länger, je mehr merke ich, daß dieser Vergleich an Eindrücklichkeit eingebüßt hat. «Wir haben halt eine vollautomatische Waschmaschine», geben mir die Kinder zur Antwort. — Reinigungsort besagt daher heute nicht mehr viel. Darum meine ich, es sei gut beim alten «Fegfeuer» zu bleiben. Dieses Wort gibt irgendwie die Mühe der Läuterung wieder. *Jk. F.*

Neue Bücher

Meier, Leo und Imfeld, Karl: Wir feiern das Opfermahl des Herrn. 23 Katechesen für den Erstkommunionunterricht. Einsiedeln, Zürich, Köln, Verlag Benziger, 1960.

Der Lehrgang umfaßt: a) ein Arbeitsmäppchen für das Kind mit 23 Einzelblättern: Fr. 2.—, ab 10 Stück Fr. 1.90; b) 23 Tafelbilder auf Samtkarton zum Ausschneiden und Darstellen an der Moltonwand Fr. 48.— (einmalige Anschaffung!); c) Leitfaden für den Katecheten, 36 Seiten, broschiert Fr. 4.60.

Ein außergewöhnlich abgewogenes Werk ist dieses katechetische Zusammenspiel von Wort und Bild, sowohl nach der bibeltheologischen und liturgischen Seite hin, wie auch in bezug auf die pädagogischen und methodischen Erkenntnisse der neuern Zeit. Die Katechesen vermitteln in einer dem Kind zugänglichen Sprache anhand biblischer Erzählungen eine liturgisch theologische Schau der hl. Messe als Opfer- und Mahlfeier unseres Herrn, unter Vermeidung einer von der Messe abgelösten Sakramentenlehre. Durch die biblisch fundierte Betonung des Mahlcharakters, verbunden mit der manuellen und visuellen Mitarbeit des Kindes, ist der Einstieg in die Eucharistielehre und der Zugang zum religiösen Erlebnis erleichtert. Es betrachtet die unter der Hand des erzählenden Katecheten entstehenden Bilder an der Moltonwand, deren konsequentes Farbsystem zum geistigen Erfassen beiträgt. Und es prägt sich zu Hause in kolorierendem Nachgestalten und durch Einprägung des Merksatzes das Ergebnis der Lektion ein. Besondere Sorgfalt ist für die Hinführung zum religiösen Erlebnis gefordert. Deshalb erachten es die Autoren als vorteilhaft, die Erstkommunionfeier in die Mitte des Lehrganges, d. h. nach der 15. Lektion, zu plazieren. So soll ein unnatürlich hochgezüchtetes Gemütserlebnis vermieden, dafür eine organisch sich weiter ausbauende Kommunionvertiefung erstrebt werden. Wertvoll für den Katecheten ist die theologisch liturgische Neubesinnung auf Opfer und Opfermahl im Leitfaden mit dem Hinweis auf einschlägige Literatur zeitgenössischer Autoren. Nur durch meditierende Vertiefung wird der Katechet den Wandel seines eigenen Denkens in die Schau der heutigen Theologie vollziehen können. Nur so mit seinem persönlichen Zeugnis darf er hoffen, das Kind zur persönhaften Begegnung mit Gott hinführen zu können. Der gediegene Lehrgang, aus mehrjähriger Praxis herausgewachsen, an über 800 Kindern zu Stadt und Land erfolgreich ausprobiert, ist ein Werk, das sich selbst empfiehlt. *Hedwig Weiß*

Jungo, Michael: Pfad zu Gott, Gebetbuch für Pfadfinder und Pfadfinderinnen. Einsiedeln, Verlag Abteilung St. Meinrad, 1960. 117 Seiten.

Ein praktisches Büchlein in allen Teilen, schon in der äußeren Aufmachung, aber auch in der Einteilung und seinem Aufbau. Es ist kurz, kernig, solid, für die Bedürfnisse der Wölfe, Pfader, Pfaderinnen und Rover zugeschnitten. Kurze Einleitungssätze führen in die einzelnen Teile ein, und man kann sie kaum besser formulieren. Man lese einmal die Gewissenserforschung für Rover oder den Gesinnungsspiegel, und man wird erkennen, daß hier verständnisvolle, gründliche Kräfte am Werke waren. Man ist versucht, die Gebetstexte mit solchen anderer «Gebetbücher» zu vergleichen! Den Verfassern herzliche Gratulation zu ihrem Gebetbuch!

Josef Hüßler

Nowottnick, Georg: Christliche Heiterkeit. Heidelberg, Kemper-Verlag. 1960. 112 Seiten.

Eine Sammlung schelmischer Anekdoten und ergötzlicher kleiner Geschichten aus allen Bereichen des kirchlichen Lebens, vom Bischofspalais bis zur Sakristei. Das Büchlein beginnt mit einem Kapitel über Johannes XXIII. als Mensch unter den Menschen. Dann folgen Witze, alte und neue, gute und weniger gute, wie es ja bei allen Witzbüchlein der Fall ist. — Nowottnick hatte schon vor zwei Jahren im gleichen Verlag ein ähnliches Bändchen herausgegeben: *Humor im Gottesreich.* Nun ja, Humor muß sein! Der wahre Christ ist ein Optimist. Über die Schwächen der Mitmenschen muß man verzeihend lächeln können. Freunden eines gesunden Humors können wir beide Bändchen zur gelegentlichen Erheiterung warm empfehlen. *O. Ae.*

Kurse und Tagungen

Treffen der Unio Apostolica

Nächsten Mittwoch, den 30. November, findet ein Treffen der Unio Apostolica der Diözese Basel statt. Beginn: 14 Uhr im Hotel Bahnhof, Jünglingsheim, in *Zug.* Zur Sprache kommen Berichte und Anliegen der Unio Apostolica; Referat von Dr. H. Seiler, Zürich, über Unio der Diözesanpriester; Aussprache. Schluß ca. 17 Uhr. Alle interessierten Priester sind herzlich eingeladen. *K. Feer.*

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie. AG.
Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.70
Ausland:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 18 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Barockes Ölgemälde

Hl. Josef mit Kind

oval, 78 × 58 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23.

Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

Katechetische Zeichnungen

farbig, 60 × 84 cm. Erstes Urteil: Gut sichtbar, verständlich, modern. Stück Fr. 4.50.

Pfarrarchiv-Plan

Übersichtlich, jeder Akt gezeichnet und geordnet. In solidem Ringbuch. Fr. 75.—.

Kirchl. Agenda 1961

Liturgische Angaben, Kolonnen für jede Bestellung, Anlaß und Kontrolle. Stück Fr. 6.—.

Zu beziehen bei: **Ecclesiastica, Sursee LU.**

BRIEFMARKEN

Zu verkaufen: VATIKAN

Academia	(2)	1.50
Maria Zell	(4)	3.—
Lourdes	(6)	2.20
Weltausstellung	(4)	22.—
Weltausstellung	(Bloc)	40.—
Canova	(4)	4.50
Sede	(3)	5.50
Krönung Johannes'	(4)	2.50
Lateran Pati	(2)	1.50
Märtyrer	(6)	6.50
Radio	(2)	1.—
Obelisken (Flugpost)	(10)	10.—
Casimir	(2)	1.50
Weihnachten	(3)	1.—
Antonius	(4)	2.—
Synode	(2)	—.80
Refugato	(4)	12.50
Pius X.	(3)	1.10
Misericordia	(10)	4.—

Schöne Ersttagsbriefe

mit farbigem Markenbild auf Kunstdruckpapier:

Lourdes	2 Briefe	4.—
Canova		6.—
Sede Schwarzdruck		6.—
Sede farbig		12.—
Krönung Johannes'		4.—
Radio		2.—
Obelisken	2 Briefe	15.—
Weihnachten		2.—
Casimir		2.50
Antonius		3.—
Synode		1.70
Refugato		15.—
Pius X.		2.—

Senden Sie mir Ihre Manko-Liste.

Liefere auch Vatikan-Marken im Neuheiten-Dienst.

A. STACHEL, BASEL

Röttelerstr. 6 Tel. (061) 32 91 47

Schutz vor Erkältung

bieten: unser Eichholzkästli, elektrisch eingerichtet, zum Erwärmen von Wein und Wasser für die hl. Messe. Preis Fr. 42.—. Für den Beichtstuhl, der ideale Infrarot-Strahler, oder auf den Altar ein unauffälliger Strahler. Ferner empfehlen wir unsere elektr. Kohlenanzünder.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Tel. (041) 2 33 18, **Luzern**

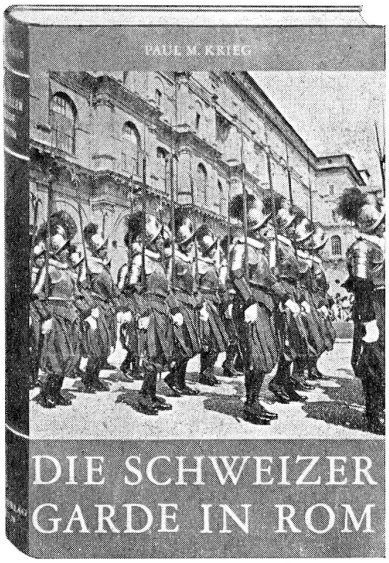
Billige Couverts

Occasion, farbig und weiß, alle Größen und Ausführungen einzig billig. Bitte Musterofferte verlangen.

Fr. Huber AG, Muri AG

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE. AG
Frankenstraße, LUZERN



Im Dezember erscheint:

PAUL M. KRIEG

DIE SCHWEIZERGARDE IN ROM

564 Seiten mit 87 ganzseitigen Abbildungen auf Kunstdruck, wovon 6 farbig, und mehreren Skizzen im Text. Mit ausführlichem Orts- und Namenregister. Die erste umfassende Geschichte der Päpstlichen Schweizergarde von der Gründung bis heute.

Subskriptionspreis gültig bis 30. Nov. 1960:

In Leinen geb. Fr. 30.— (später Fr. 34.—). In Halbleder geb. Fr. 40.— (später Fr. 44.—).

Ein prachtvolles Geschichtswerk und Geschenkbuch von bleibendem Wert.

RÄBER-VERLAG LUZERN

Holzfigur

Hl. Theresia von Avila

barock, bemalt, Höhe 112 cm

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23.

Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

KRIPPENFIGUREN
HOLZGESCHNITZTE
STATUEN
KRUZIFIXE
RELIGIÖSE BILDER

RÄBER
LUZERN
TELEFON 2 74 22

M. F. HÜGLER
Industrieabfälle - Industrierohstoffe

Dübendorf
Tel. (051) 85 61 07

Wir kaufen zu Tagespreisen

Altpapier

Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Wir suchen für unsere **neue** Heimkapelle im Bürgerheim Flüelen einen

älteren geistlichen Herrn

Kost und Logis sowie zwei Zimmer stehen gratis zur Verfügung.

Verlangt würde: Täglich die hl. Messe, an bestimmten Zeiten Abend- oder Nachmittagsandachten.

Krankenbesuche im Heim sowie Beichtgelegenheiten.

Interessenten wollen sich umgehend melden (schriftlich).

Armenrat Flüelen

Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

---

Für Weihnachten!

praktisch schenken **Hüte** **Bérets** **Birets** **Kragen**

Chapellerie Fritz

Basel, Clarastraße 12, **I.** Etage, Telefon (061) 24 60 26

Neue Bücher

Robert M. Grant/David N. Freedman, **Geheime Worte Jesu.** Das Thomas-Evangelium. Ln. Fr. 16.70.

U. Nix / R. Öchslin, **Meister Eckhart der Prediger.** Festschrift zum Eckhart-Gedenkjahr. Ln. Fr. 26.95.

Neue Schallplatten

Die göttliche Liturgie unseres heiligen Vaters Johannes Chrysostomus. Meßliturgie des byzantinisch-slawischen Ritus. Langspielplatte 30 cm, Fr. 22.—.

Buchhandlung Räber & Cie. AG., Luzern

Anzündwachs, tropffrei

Jahrelang konnten wir den Preis von Fr. 20.80 per Karton zu 25 Rodel halten, dank unserm Großeinkauf. Nun muß der Preis ab 1. Januar 1961 auf Fr. 23.— erhöht werden. Solange Vorrat verkaufen wir noch zum alten Preis. Benützen Sie noch die günstige Gelegenheit.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Tel. (041) 2 33 18, **Luzern**

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

Telefon (057) 7 12 40

Vereidigte Meßweinlieferanten

Bei Bedarf verlangen Sie unverbindliche Kostenvoranschläge über

Elektr. Kirchenglockenläutmaschinen (System MURI)

mit geräuscharmer Steuereinrichtung

Modernste Präzisions-Turmuhren (System MURI)

Revisionen, Neuvergolden von Zifferblättern. Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektr. Gewichtsaufzug. Zeitschalter mit Wochenprogrammsteuerung. Programmschalter, Referenzen und Auskünfte durch die Spezialfirma **Glockenspielapparate usw.**

JAKOB MURI SURSEE Telefon (045) 4 17 32 oder 4 22 50

Ein tolles Geschenk für jeden Buben und für Mädchen

In Buchhandlungen

spannend unterhaltend belehrend

in Papeterien

das muß ich gleich kaufen, nur 4.30 mit Versicherung

an Kiosken

Schweizer Schüler-Kalender

erhältlich

MEIN FREUND 1961

Wachs-Altarkerzen I. Qualität

55 % Bienenwachs	weiß Fr. 9.50 per kg
	gelb Fr. 9.10 per kg
10 % Bienenwachs, weiß, Comp.	Fr. 4.90 per kg
Rohrkerzen, 55 % Bienenwachs	weiß Fr. 9.50 per kg
	gelb Fr. 9.10 per kg

Große Auswahl von Tauf- und Kommunionkerzen.
Verlangen Sie Prospekt und Preisliste.

Kerzenfabrik Hochdorf Balthasar & Cie., Hochdorf (LU)

Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

Jurassische Steinbrüche

Cueni & Cie. AG Laufen Tel. 061 89 68 07

liefern vorteilhaft:

Altäre, Taufsteine, Boden- und Trittplatten in Kalkstein, Marmor und Granit.

NEUAUFLAGE

VORSEHUNG

von P. Otto Hophan

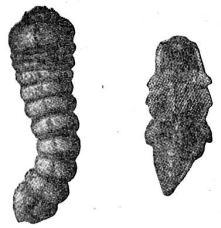
Das Buch, das vor bald zwanzig Jahren erstmals erschienen ist, «das liebste aller meiner geistigen Kinder», wie der Verfasser im Vorwort bemerkt, ist in billiger Volksausgabe (ca. 3 Fr.) in vierter Auflage soeben neu herausgekommen.

«Das Buch ist eine Ehre der franziskanischen Wissenschaft und Frömmigkeit.» Univ.-Rektor Dr. X. von Hornstein, Fribourg.

«Ich habe das Buch in einem Zug gelesen. Ich kann nur staunen, wie unter P. Ottos Hand schwerste Fragen der Gottesgelehrsamkeit, subtilste Probleme des religiösen Alltags zum grandiosen Hymnus zusammenklingen, mit einer geradezu bewundernswerten Akribie der dogmatischen Formulierung, die nicht die geringste Trübung erfährt.» Dr. P. Arnold Nußbaumer, Exprovinzial.

«Immer redet das Buch mit Gott, durch herrliche Schrifttexte und Bilder, in warmer und farbiger Dichtersprache. Es will die zagenden und klagenden Menschen von heute wieder lehren, was Beten heißt.» Dr. Eugen Gruber, Zug.

Zu beziehen durch die Drittordenszentrale Schwyz und jede Buchhandlung.



Holzwurm

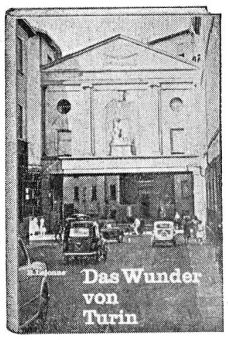
Holzwurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

Emil Brun, Holzkonservierung, **Merenschwand** (AG) Telephon (057) 8 16 24

EINE BEMERKENSWERTE NEUERSCHEINUNG



Das Wunder von Turin

Benjamin Lejonne

Josef Benedikt Cottolengo und das Kleine Haus der göttlichen Vorsehung. Aus dem Französischen übersetzt von Hildebrand Pfiffner, OSB. 230 Seiten und 21 Fotos auf 11 Tafeln. In Leinen Fr. 12.80.

Hier handelt es sich, wie übrigens schon aus dem Untertitel deutlich hervorgeht, nicht etwa um das umstrittene Grabtuch von Turin, sondern um ein höchst lebendiges karitatives Werk, das in der Stille Großes wirkt. Das Kleine Haus der göttlichen Vorsehung, meistens nach seinem Gründer «Cottolengo» benannt, macht von sich aus keine Propaganda, nur kann es nicht verwehren, daß immer wieder ergriffene Besucher von diesem ganz eigenartigen Unternehmen staunend und bewundernd erzählen. Denn im «Kleinen Haus» wird jeder Unglückliche, wenn er nur völlig mittellos und unfähig ist, sich selber zu helfen, ohne jedes Entgelt brüderlich aufgenommen, betreut, ernährt und gepflegt. Und man muß es gesehen haben, dieses «Kleine Haus», das im Laufe zu einer Stadt in der Stadt mit 6000—7000 Insassen geworden ist. Es ist einfach, aber ganz modern eingerichtet, und dazu herrscht eine Atmosphäre der Güte, ja der Fröhlichkeit über dem unendlichen menschlichen Elend, das hier versammelt ist. Beste Ärzte leihen ihre Hilfe, ausgebildete Schwestern und Brüder erziehen Waisen, schulen Gebrechliche, betreuen chronisch Kranke und Geistesschwache, nehmen sich der Greise und Greisinnen an. Und wer bezahlt das alles? — Keine Hilfe ist verbrieft, nur das Vertrauen auf die göttliche Vorsehung erhält alles. Immer und immer strömen freiwillige Gaben herein. Aber es wird nicht weitläufig Buch darüber geführt. Die Verwaltung ist nach heutigen Begriffen lächerlich klein. Diesem «Wunder von Turin» ist dieses Buch gewidmet. Es zeichnet auf Grund zuverlässiger Quellen die originelle Gestalt des Gründers, des heiligen Josef Benedikt Cottolengo, und verfolgt das Werden seines Werkes, das heute außer dem Mutterhaus in Turin noch 600 Filialen in ganz Italien zählt. Geschickt sind Fragen an den jetzigen Leiter des «Kleinen Hauses» eingefügt, wodurch die ganze Darstellung lebendig und gegenwartsnah wird. Von diesem Buch darf man nicht als Phrase, sondern als nachdrückliche Empfehlung sagen, «das sollte man gelesen haben». Während so viele Romane und Tatsachenberichte die heutige zerfallene Welt schildern, wird auch hier ein Stück lebendige Gegenwart erschlossen, aber eine aufbauende, tröstliche, zum Guten weisende Gegenwart.

RÄBER-VERLAG LUZERN

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

RÜETSCHI A. G. AARAU

Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

SCHNUPF-TABAK
"NAZIONALE"

NAZIONALE S. A. CHIASSO